Gedanken zur Diskussion Potsdams über ein neues Toleranzedikt

Diskussionsbeitrag von Pete Heuer

Potsdam, 15. September 2008

Gedanken zur Diskussion Potsdams über ein neues Toleranzedikt

von Pete Heuer

Potsdam braucht ein neues Toleranzedikt. Es soll ein Toleranzedikt sein, das über sein Vorbild von 1685 hinausgeht. Ein Toleranzedikt, das sich auf die gegenwärtige Situation bezieht, wegweisend für die Entwicklung der Stadt Potsdam ist und auf das Land Brandenburg ausstrahlt.

Das Edikt von 1685 kannte den Toleranzbegriff nicht. Vielmehr war es nach heutigem Verständnis ein Programm zur Unterstützung der Immigration ausländischer Mitbürger („die sich in Ihren Landen niederlassen werden") – der in Frankreich verfolgten Angehörigen der Religionsgemeinschaft der „Evangelisch-Reformirten Französischer Nation", und nur dieser.

Fakt ist, dass die Stadt Potsdam hinsichtlich des materiellen Umfangs der damals gewährten Hilfen für die ins Land kommenden Menschen kaum mithalten kann – wohl aber im ideellen Sinne. Das Edikt von 1685 spricht von „Rechte/Privilegia und Wohlthaten". Es zielte auf die Ansiedlung und damit wirtschaftliche Stärkung Brandenburgs.
Fakt ist – auch heute brauchen wir Unternehmensansiedlung und Investitionen zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes. Im Rahmen eines geeinten Europas und einer globalisierten Weltwirtschaft sind Freizügigkeit und Standortfreundlichkeit entscheidende Voraussetzungen für Erfolg.

In einem neuen Edikt kann es also weder um eine Beschränkung auf ökonomische Kriterien noch um eine Bewertung des Anlasses von Verfolgung geben. Die Beschränkung auf das Merkmal der Verfolgung als Kriterium für Aufnahme ist zu hinterfragen. Vielmehr sollte Freizügigkeit ein generelles Grundrecht sein, das allenfalls an realistische Bedingungen der Umsetzung zu knüpfen ist, wohingegen aus Verfolgung immer ein Anspruch auf Immigration erwächst.

Fakt ist, das Edikt aus dem Jahr 1685 wurde dem Volke verordnet. **Ein Toleranzedikt im 21. Jahrhundert muss vom Volk in Kraft gesetzt werden.** Der Diskussionsprozess dazu war vorbildlich und in Umfang, Dauer und Methodik bisher einmalig. **Die Bürgerinnen und Bürger Potsdams sollen dann auch über das neue Toleranzedikt abstimmen und ihm so Anerkennung und Durchsetzungsfähigkeit zu verleihen.** Ein Edikt, das vom Volke

ausgeht. Erst dann wird aus der Willensbekundung eine Selbstverpflichtung, die Glaubwürdigkeit erlangt, vollziehbar und nachprüfbar wird.

Genügt der Toleranzbegriff diesen Zielstellungen? Von seinem bloßen Wortsinn sicher nicht. Er genügt nicht im engeren Wortsinn – der Duldung. Auch seine Dehnbarkeit von Null-Toleranz bis Gleichgültigkeit ist problematisch. Soll der – im Sprachgebrauch positiv besetzte - Begriff also zum Erfolg eines Konzeptes führen, bedarf es einer klaren Ausgestaltung. Das beinhaltet **Null-Toleranz gegenüber Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus** und es beinhaltet die strikte Ablehnung von Gleichgültigkeit - einem unserer großen Probleme im gesellschaftlichen Umgang.

Toleranz verlangt Solidarität. Solidarität bedeutet sozialer Ausgleich. Ohne dieses Bekenntnis bleibt Toleranz ein Lippenbekenntnis. Nur so können wir praktizierte Toleranz erreichen. Ja, Toleranz ist nicht vom Einkommen und der sozialen Lage abhängig, wohl aber von Willen, Charakterstärke und Vermögen des Einzelnen. Eigenschaften die in unserer Gesellschaft ungleich verteilt sind. Toleranz wird mit Leben erfüllt, wenn der Starke dem Schwachen hilft und wenn sich die Schwachen untereinander helfen. **Man kann gegenüber Reichtum gleichgültig sein, nicht aber gegenüber Armut.** Wir brauchen keine Neiddebatte sondern wirkungsvolle Hilfe für sozial Benachteiligte. Es gibt in Potsdam viel Engagement für die Restaurierung und Errichtung von Wohlstandssymbolen, es gibt zu wenig Engagement für sozialen Ausgleich.

Toleranz verlangt Integration statt Ausgrenzung. Was oft auf das Thema „ausländische Mitbürger“ reduziert wird, meint in Wirklichkeit viel mehr. Es ist das Verständnis dafür, das einschließlich der eigenen Person, jeder in diesem Land und in dieser Stadt in irgendeiner Hinsicht einer Minderheit angehört. Sei es hinsichtlich der Nationalität, der Hautfarbe, der Sprache oder aber hinsichtlich der Qualifikation, des finanziellen Einkommens oder aber hinsichtlich des Alters, der Gesundheit, der individuellen Leistungsfähigkeit. Niemand möchte stigmatisiert und ausgegrenzt werden oder auch nur Nichtachtung oder Geringschätzung erfahren. Was man selbst nicht erfahren möchte, sollte man auch andere nicht spüren lassen. Das ist das mindeste. Besser noch setzt man eigene Stärken ein, anderen zu helfen, Schwächen zu überwinden. Das muss bei weitem nicht bis zur Selbstaufgabe gehen, aber schon ein wenig mehr Beachtung würde unserem Gemeinwesen gut tun.

Toleranz verlangt Bildung und Kultur. Damit die vielen klugen Worte zur Toleranz nicht frommer Wunsch einer Gruppe von „Gutmenschen“ bleibt, muss das Anliegen vermittelt werden. Toleranz kann man schwer verordnen, Toleranz kann man erlernen. Toleranz ist uns nicht zwangsläufig von Natur aus gegeben. Durchsetzungskraft und Entschlossenheit sind gefragte Eigenschaften. All zu oft richten sie sich aber auch gegen etwas, den eigenen Vorteil vor Augen. In Familie, Kindergarten und Schule sollen die Heranwachsenden einen Umgang des Miteinanders erlernen. In der Kultur soll sich mit den Folgen des realen Widerspruchs zwischen dem Streben nach Überlegenheit in Konkurrenz als Triebkraft unserer Gesellschaftsordnung und der angestrebten Toleranz und Ausgleich beschäftigt werden. Wir müssen Momente des Innehaltens finden. **Statt Gleichgültigkeit oder Intoleranz könnte vielleicht etwas mehr Großzügigkeit und Gelassenheit unser Leben bereichern**.

Toleranz verlangt Bescheidenheit bei der Inanspruchnahme von Allgemeingut. Wälder und Offenlandschaft unterliegen in Deutschland einem großzügigen allgemeinen Betretungsrecht. Gleiches gilt für Gewässer. Alle Uferstreifen und Parks sollten dazugehören. Allenfalls aus Gründen des Erhalts und Schutzes sind Einschränkungen denkbar, beschränkt auf das erforderliche Maß. Straßen und Wege sind ebenfalls öffentliche Räume, Luft und Licht gehören allen. Nicht das Recht des Stärkeren, sondern das Maß der Inanspruchnahme und das Schutzbedürfnis soll durch Bevorrechtung geregelt werden. Fußgänger, Radfahrer und öffentlicher Personenverkehr vor motorisiertem Individualverkehr sind demnach angesagt – nur das Gegenteil wird meistens praktiziert. Für Verzicht und Bescheidenheit gilt es, mit Regelwerken die richtigen Anreize zu schaffen. **Toleranz bedeutet, mit anderen zu teilen.**

Toleranz verlangt Weltoffenheit.

Das Gegenteil von Heimweh ist Fernweh. Mancher sagt nach zwei Wochen Urlaubsreise „Zu Hause ist es am schönsten“, andere spüren bei der Rückkehr nach Deutschland Enge. Für den einen ist die Fahrt nach Berlin eine Weltreise, für junge Menschen ein Jahr in Amerika zu verbringen, inzwischen fast schon selbstverständlich. Reisen bildet. Immer haben wir an die Gastgeber im Ausland hohe Erwartungen: Respekt, Service, Sicherheit... . Bringen wir all das auch den Besuchern unserer Heimat entgegen? Um für andere Kulturen, für Menschen anderer Nationen das notwendige Verständnis zu entwickeln, muss man diese kennenlernen. Man muss verstehen, dass andere Sitten und Bräuche nicht schlechter oder besser sind, dass man kaum das Recht hat, sie überhaupt zu bewerten, wohl aber die Pflicht, sie zu akzeptieren.

Davon mag es Ausnahmen geben, wenn es um die körperliche und seelische Unverletzlichkeit geht.

Toleranz als Maßstab des Umgangs

Toleranz verlangt Bereitschaft zur Akzeptanz. Toleranz bildet den Rahmen für die kritische Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit und unserer Gesellschaft in einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung mit dem Ziel neuer und besserer Lösungsvorschläge. Im Ergebnis muss zumindest Kompromissfähigkeit ausgebildet werden, besser noch die Stärke, Ideen und Vorschläge anderer zu akzeptieren – auch unter Verzicht auf die eigenen ursprünglichen Positionen. Maßstab müssen Qualität, Mehrheitsfähigkeit und Gemeinwohl sein. **Übergreifendes Denken und die Suche nach Gemeinsamkeiten, um Gegensätze zu überwinden, kann einen anderen Stil des Umgangs in unsere Gesellschaft bringen.**

„Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind“ (Albert Einstein)

Potsdam, den 15. September 2008